

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen über örtliche und vaterländische Angelegenheiten. Fünfter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post 16 Gr. Sächs., bei Beziehung des Blattes durch Botengelegenheit 12 Gr. Sächs.

N^o 28.

Erscheint jeden Donnerstag.

9. Juli 1840.

Deutschlands Druck-Feier!

Auch wir können nicht umhin, in den allgemeinen Guttensbergs-Troubel ein Wörtchen, wenn schon nicht in dem gewöhnlichen Sinne mitzusprechen. Wenn es noch nicht geschichtlich erwiesen, ja sogar stark zu bezweifeln ist, daß der Erfinder der Buchdruckerkunst die hohe Bedeutung erkannte, welche die Presse mit der Zeit — wir sprechen vorläufig noch von einer fernen Zukunft — auf die Bildung d. h. auf die Bestimmung des ganzen Menschengeschlechts ausüben werde, und somit jene Erfindung, als historisches Factum betrachtet, mehr als eine Erfindung der Kunst- und handwerksmäßigen Speculation angesehen werden muß, durch welche den abschreiberischen Mönchen eine eben so empfindliche Wunde beigebracht wurde, als unsern Lohnkutschern und Fuhrleuten durch Einführung der Eisenbahnen; wenn wir mit einem Worte die Erfindung der Buchdruckerkunst als eine recht hübsche gewerbliche Entdeckung ansehen wollen, so ist das vierhundertjährige Jubiläum derselben in Deutschland recht hoch und großartig, ja viel zu hoch und viel zu großartig gefeiert worden. Gewerbliche Erfindungen können unmöglich von solcher Wichtigkeit sein, daß sie dergleichen Aufsehen erregende Vorbereitungen erheischten; die Spinnmaschine und der Jacquardstuhl hätten in dieser Beziehung gleiche Ansprüche mit der Buchdruckerpresse. Und dennoch worin lag diese allgemeine Theilnahme, die noch vor wenig Monden das „Buchdruckerfest“ zur Tagesloosung aller Gebildeten machte? Wir wollen und können es nicht verhehlen, von dem Augenblicke an, wo die Pitteratur, zugleich das Kind und die Ernährerin der Presse, von der Theil-

nahme durch ganz Deutschland wie durch eine Ordonanz ausgeschlossen war, fehlte dem Feste die wahre Bedeutung und Weihe, es wurde eine große Täuschung! Man hatte die Erzeugnisse der Presse nicht als einen gewöhnlichen Handelsartikel betrachtet, man hielt ihn für den Speicher, in dem das Köstlichste des menschlichen Wissens zum freien Umsatz aufgesammelt werde. Aber die Arbeiter im Garten des Herrn wurden entfernt von aller Theilnahme, ausgestoßen, man sichtete sorgfältig den Geist von der Masse, und der Geist durfte Alles, Essen, Trinken, Tanzen — nur nicht erscheinen und reden. Armes Deutschland! Du mußt Dich, wie eine alte Waschfrau vor Geistererscheinungen fürchten!

In Carlsruhe wußte man die Geister zu bannen nach einem Correspondenzartikel der Augsburger Allgem. Zeitung vom 1. Juli l. J. Er lautet: „Das Jubiläum der Buchdruckerkunst ist auch hier gefeiert worden. Ein Festzug von mehreren Hundert Personen, unter Vortritt eines Polizeicommissairs mit seinen Untergebenen, bewegte sich von dem Gebäude der polytechnischen Schule aus durch die lange Straße nach dem Marktplatz, woselbst eine Musik aufgestellt war. Der Zug selbst hatte weder Musik noch Fahnen, aber er führte eine Presse mit sich. Auf eine Festpredigt in der Stadtkirche, und eine Festrede in dem Saale des Rathhauses folgte ein Festmahl, bei welchem die zuvor eingereichten Toaste ausgebracht wurden.“

Die Presse in ihrer jetzigen Gestalt gleicht dem in eine lederne Scheide festgenieteteten Schwerte. Und wahrlich trotz der Einwickelung in Blumen und Musik, in Volksjubel und Essen, in Feuerwerk und Festzüge schaut doch überall mehr oder minder die fatale Ledersarbe recht

deutlich hervor. Wie lange wir's dauern, so feiern wir ein Jubiläum für die Erfindung der deutschen Censur!

Beachtenswerth ist die in der II. Badenschen Kammer ertönte Stimme unsers edlen von Rotteck am 24. Juni (aus obiger Quelle). Er erbittet sich das Wort, „um zuvörderst dem Präsidenten seinen Dank auszusprechen, daß er auf den heutigen Tag, wie auf einen ordentlichen und gewöhnlichen, eine Sitzung angekündigt habe, ohne Rücksicht zu nehmen, daß heute das Fest der Buchdrucker begangen werde; er habe dadurch die vorherrschende Gesinnung der Kammer ausgedrückt, wonach, so erhebend die Idee dieses Festes an sich sei, und so groß die Freude für jeden Wohlthenden und Freigesinnten hätte sein müssen, an einem solchen Feste auf eine würdige Weise Theil zu nehmen, gleichwohl die Ueberzeugung bestehe, daß ein Fest dieser Art unter solchen Formen und Beschränkungen von Seite der Polizei nicht verdiene, daß von Freigesinnten und Freiheitstolzen daran Theil genommen werde. Der Regierung wolle er darüber keine Vorwürfe machen, denn er wisse, von welchen Verhältnissen alles dieß abhängt; doch könne er nicht verschweigen, daß es auf das Gemüth jedes denkenden Bürgers einen schmerzlichen Eindruck machen müsse, wenn er eine so große Sache auf eine solche Weise herabgewürdigt sehe. Für zwei Classen von Personen seien diese Tage allgemeiner Feier in den Städten Deutschlands Gegenstände höchst unangenehmer Empfindungen; für die Diplomaten und Freisinnigen und Freiheitstolzen; für jene, weil sie vor diesen Tagen wie vor dem Nahen einer unheilswangern Wetterwolke sich scheuten, einen Toast auf die Pressfreiheit, wie einen zündenden Blitzstrahl fürchtend; für diese, weil dieser Tag, der für Deutschland ein Tag des Ruhms, für die ganze Menschheit ein Tag des Segens sei, nur auf solche beschränkte Weise gefeiert werden solle, weil man ferner an diesem Tag mehr als an jedem andern den Druck fühle, unter welchem die Presse gegenwärtig niedergehalten werde. Dieses Fest freudig zu begehen, sei eben so unmöglich, als unter der Restauration in Frankreich unmöglich gewesen, das Fest des 14. Juli 1789 freudig zu feiern. Nur eine deutsch redende Stadt sei es, wo dieses Fest würdig begangen werde; allein diese Stadt liege jenseits des Rheins, in Frankreich; es sei Straßburg, dorthin hätte man sich begeben müssen, um das Fest mit Freude zu feiern, allein auch dorthin, wohin er ersucht werde sich zu begeben, würde ihn das Gefühl des Schmerzes begleitet haben, des Schmerzes darüber, daß im eigentlichen Deutschland nirgends eine

solche edle Feier erlaubt sei, daß man eine den Deutschen angehörige Erfindung auf eine würdige Weise nur im Auslande feiern dürfe.“ Von Ißstein, Welker, Rindeschwender sprachen in gleichem Sinne.

Hannoversches Portfolio.

(Beschluß.)

Daß eine so gewaltsame Reaction, wie die Vernichtung des Staatsgrundgesetzes von 1833 nur überhaupt möglich war und bis jetzt fortgeführt werden konnte, beweist, daß das Staatsgrundgesetz in Hannover doch recht fest im Volke nicht wurzelte. Erst während des Kampfes wuchs der Widerstand. Mehr oder weniger aber bedürfen die teutschen constitutionellen Staaten alle noch der Befestigung, und es fragt sich nur, welcher Weg am sichersten uns dahin führe. Welcher Art wir uns aber die Reform auch denken mögen, so liegt es in der Natur der Sache, daß der vorliegende Fall, die hannoversche Verfassungsfrage, von ihrer Wirksamkeit unberührt bleibe. Eine Reform unserer gesammten politischen Verhältnisse kann keine rückwirkende Kraft äußern, sie kann und soll uns nur sichern, daß die Reaction sich weiter verbreite oder in Zukunft sich wiederhole. Für uns übrige Deutsche, die wir bei der hannoverschen Angelegenheit nicht unmittelbar betheiligt sind, ja von jeder thätigen Mitwirkung uns ausgeschlossen sehen, ist nothwendiger Weise das Zurückgehen auf den tiefer liegenden Sitz des Uebels das nächste und hauptsächlichste Geschäft, während natürlich der, welcher mitten in der Hitze des Kampfes sich befindet, zu unmittelbarer handeln sich hingedrängt sieht und eine Lösung der verhängnißvollen Wirren nach andern Gesetzen suchen muß, als auf dem Wege einer zwar gründlichen, aber auch langsamen Reform.

Suchen wir uns nun Rechenschaft zu geben über unsere gesammten teutschen Verhältnisse, so finden wir, daß sie einer doppelten, sehr verschiedenen Beurtheilung unterliegen. Die Einen, welche zum Theil in der besten, edelsten Gesinnung in den düstern Ton mit einstimmen, der gegenwärtig immer weiter um sich greifen zu wollen scheint, haben allerdings in dem, was sie vorbringen, meistens Recht, man braucht ihnen auch nicht Uebertreibung Schuld zu geben, wenn sie alle die Klippen aufzählen, an denen unsere Institutionen, die wir heilig halten, zu scheitern drohen; sie erdichten nichts, sie sagen Wahrheit, nichts als Wahrheit; aber sie sagen nicht die ganze Wahrheit. Jede Reaction setzt einen Widerstand voraus, sonst fällt sie selbst in Nichts zusammen. Haben wir also eine antinationelle Politik allerdings zu beklagen, so muß doch auch eine nationale Lebenskraft noch da sein und ihre Widerstandsfähigkeit bethätigen. Achten wir auf diese und ihre tausendfachen Manifestationen, so erhalten wir ein ganz anderes Bild von unsern gesammten Zuständen. Freilich ist es schwer, den Entwicklungsgang einer Nation nach einem festen Maßstabe zu mes-

sen, um sagen zu können: hier sind Rückschritte, hier Fortschritte. Allein leugnen läßt es sich doch unmöglich, daß in den letzten Jahren Deutschland bedeutende Umänderungen erfahren hat. Allerwärts in Deutschland regt sich gegenwärtig ein neues, frisches Leben, in tausendfacher Weise gibt sich das Streben kund, die bestehenden, veralteten Formen des socialen Lebens zeitgemäß umzustalten; es werden die rühmlichen Anstrengungen gemacht, das Princip der bürgerlichen Gleichheit zu realisiren und namentlich die untern Classen der Gesellschaft zu immer größerer Selbstständigkeit emporzuheben; neue Wege des Verkehrs und des Erwerbs öffnen sich von Tage zu Tage! Welch erfreuliches Bild der vielseitigsten Geschäftigkeit bietet heutzutage nicht unser deutsches Vaterland dar! Schon fängt das Ausland an, mit Aufmerksamkeit unsere schwunghaften Bestrebungen zu verfolgen, und weder England noch Frankreich hält mit der Achtung mehr zurück, die es nur allzulange der deutschen Nation nicht ohne einigen Grund versagen zu müssen glaubte.

Wie wollen wir nun eine so verschiedene Betrachtungsweise vereinigen? Nach der einen Seite hin Stillstand, nach der andern ein schnelles und sicheres Emporblühen unserer Zustände, nach der einen Seite unübersteigliche Schranken, die unserem Freiheitsstreben entgegentreten, und dabei doch auf der andern Seite eine sichtbare Umgestaltung aller socialen Formen, eine Verjüngung unserer bürgerlichen Gesellschaft, eine freiere, jugendlichere Bewegung der Einzelnen und des Ganzen. Wie ist es möglich, daß wir zu größerer Selbstständigkeit und Freiheit fortschreiten, während doch die Grenzen unsers Freiheitsgebietes sich nicht erweitern wollen? Der Widerspruch ist unleugbar, indes er macht uns aufmerksam auf das Verhältniß, in welchem unsere politischen Institutionen, unsere Verfassungen einerseits zu unserer Bildung und unsern nationalen Bestrebungen andererseits stehen.

Wir sind in dieser Beziehung ziemlich in demselben Falle wie die Franzosen, und wie wir in der Hauptsache denselben Weg eingeschlagen haben, um zu unserer politischen Selbstständigkeit zu gelangen, wie sie, so haben wir nun auch mit ihnen die mancherlei Unebenheiten wahrzunehmen und zu überwinden, die auf diesem

Wege sich vorfinden. In Frankreich war die absolute Herrschaft in einem solchen Grade ausgebildet worden, daß dem Entwicklungsstreben der Nation nur ein Minimum von Freiheit gestattet war. Daher mit einem Male der Sturm der Revolution losbrach und alle Fesseln zersprengte. Allein das absolute Princip war darum noch nicht vernichtet; es kehrte zurück, obwohl in weit milderen Formen, um mit dem demokratischen Princip zu unterhandeln. Der Raum, den nun nach endlich abgeschlossnem Vertrag die freie Volksentwicklung gewonnen hatte, war ungeheuer in Vergleich zu den engen Schranken, in die sie vor der Revolution eingezwängt war. Allein es machte sich gar bald ein großer Uebelstand fühlbar. Die Freiheitsgrenzen waren erweitert, aber es fehlte an Händen, den neugewonnenen Boden zu bearbeiten und zu bebauen, und während so der Freiheitswindel sich in den weiten, aber leeren Räumen erging, mußte die absolute Gewalt durch eine schlaue Politik sich allmählig Stück für Stück von dem verlorenen frühern Eigenthum wieder anzueignen, bis sie auch dasjenige anzutasten wagte, was bereits durch thätigen Anbau zum wahren Besitz der Nation geworden war. Eine neue Revolution trat ihr zwar Einhalt gebietend entgegen, allein noch heute ist der Besitzstand in Frankreich nicht als vollkommen gesichert anzusehen; denn das weite Land, das die erste Revolution der Freiheit eroberte, liegt immer noch theilweise brach oder nicht genug bearbeitet da. In der Politik aber haben Thatfachen stets mehr gegolten als Verträge, und abgesehen davon, daß die absolute Gewalt sich nicht allmählig Concessionen nimmt das absolute Princip zurück, wenn es sieht, daß kein thatsächlicher Gebrauch davon gemacht wird, und wenn es glaubt einen Uebergriff ungestraft wagen zu können. Auch in Deutschland haben wir ähnliche Erfahrungen gemacht. Auch hier bedurfte es starker, gewaltsamer Anstöße, um die der Nationalentwicklung unentbehrlichste Freiheit und Sicherheit zu gewinnen; und obwohl wir keine so schrecklichen und blutigen Ausbrüche erlebten, als Frankreich, so trat in Bezug auf die gewonnenen Resultate bei uns doch ein ähnliches Verhältniß ein. Es wurden Verfassungen in den deutschen Ländern eingeführt, die mit mancherlei wesentlichen Beschränkungen zwar, doch im Ganzen die französischen Institutionen auf unsere Verhältnisse übertrugen.

Künftigen Sonntag predigt Vormitt. Hr. Cand. Köller u. Nachmitt. hält Hr. P. Wimmer das Katechismus-Examen. Am Mittw. früh hält Hr. Diak. Steudel allgem. Beichte.

Getraute: 24) Mstr. Heinr. Glob Müller, B. u. Tuchm. allh. u. Joh. Christiane Adler allh. 25) Mstr. Christian Heinrich Woldert, B. u. Tischler allh. u. Joh. Christiane Friederike Woldert allh. 26) Joh. Georg Großkopf, Weber u. E. in Weidigt u. Joh. Marg. Braungart das. 27) Joh. Gottfried Seidel, W. u. E. in Freiberg u. Christiane Karol. Wollner das. 28) Joh. Georg Wolf Kreuzel, Bogenm. in Jugelsburg u. Joh. Christiane Niesel in Remtengrün.

Geborne: 90) I unehel. S. in Weidigt. 91) Joh. Ad. Rosbachs, E. in Bettengrün T. Joh. Christiane.

Beerdigte: 68) Mstr. Glieb Heinrich Beck's, B. u. Schuhm. allh. S. Glieb Heinr., ein Junggefelle u. Schuhm., 20 J. 3 M. 14 T. 69) Mstr. Joh. Christian Stark, B. u. Schuhm. allh. ein Wittwer, 65 J. 2 M. 27 T.

Filialkirche Elster.

Künftigen Sonntag, 4. p. Trin. predigt Hr. Diak. Steudel.

Holzauktion. Künftigen

15. dieses Monats Nachmittags 3 Uhr

sollen in der Expedition des unterzeichneten Stadtrathes 46 1/2 Klafter Scheitholz vom Kaltenbache, 27 Stück Sägehölzer, ingl. einige dürre und vom Wind gebrochene Bäume auf dem Galgenberge und in der Zeidelweide, unter den bereits bekannt

gemachten Bedingungen versteigert werden, und wird Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Adorf, am 6. Juli 1840.

Der Stadtrath daselbst.

Edictalladung. Auf Antrag der Gläubiger des hiesigen Bürgers, Saitenmachers und Instrumentenhändlers, Carl August Schusters, ist zu dessen Vermögen, da solches zu Befriedigung derselben nicht hinreichend ist, der Concurso-proceß zu eröffnen gewesen. Es werden demnach sämtliche bekannte und unbekannt Gläubiger ernannten Schusters hierdurch citirt,

den 3. December 1840,

welcher zum Liquidationstermine anberaumt worden, an hiesiger Interimsgerichtsstelle persönlich oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche und Forderungen unter der Verwarnung, daß sie außerdem derselben im gegenwärtigen Concurse, so wie der ihnen zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden geachtet werden, zu liquidiren und zu bescheinigen, mit dem verordneten Streitvertreter zu verfahren und binnen 6 Wochen zu beschließen, sodann

den 19. Januar 1841

der Bekanntmachung eines Präklusivbescheides wegen der ausgebliebenen Gläubiger, sich zu gewärtigen, hierauf

den 3. Februar 1841,

welcher zum gültlichen Verhörstermine festgesetzt worden, mit dem verordneten Streitvertreter sowohl als auch unter einander selbst die Güte zu pflegen und einen Vergleich zu treffen, unter dem Präjudiz, daß diejenigen, welche darüber, ob sie demselben beitreten oder nicht, sich nicht erklären, für einwilligend werden geachtet werden, bei fruchtlos gepflogener Güte aber

den 9. Februar 1841

der Inrotulation und Versendung der Acten nach rechtlichem Erkenntniß zu Einholung eines Locationsurteils, so wie

den 20. März 1841

der Bekanntmachung dieses Urteils, welches, so wie obgedachter Präklusivbescheid in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt geachtet werden wird, sich zu gewärtigen.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zu Annahme etwa künftig an sie zu erlassender Ausfertigungen Bevollmächtigte allhier zu bestellen.

Neukirchen, am 1. Juli 1840.

Das Stadtgericht allda,

Schweiniß.

Hausverkauf. Ich bin gesonnen, mein allhier in der sogenannten Mehlthau gelegenes Wohnhaus, worin 2 Stuben, 2 Stubenkammern, Boden, Viehstall, Keller und Holzschuppen befindlich sind, nebst der daran angebauten Scheune, ingl. als Inventarium einen Kuhwagen, einen Ackerpflug, eine Egge und eine Häckerlingbank aus freier Hand zu verkaufen.

Georg Friedrich Gottlieb Schreckenbach,
Schuhmachermstr. in Adorf.

Auction. Den 18. d. M. sollen in dem in der Neundörfer Gasse zu Plauen befindlichen Wohnhause No. 7 von früh 8 Uhr an mehrere Gegenstände, als: eine bedeckte Droschke, eine Halbchaise, mehrere Kutsch- und Acker-Geschirre, verschiedenes Hausgeräthe, gefaßte und ungefaßte Kupferstiche, Bücher, unter denen zwei vollständige Exemplare des Brockhausischen Conversations-Lexikons nebst Supplementen sich befinden u. s. w. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Pr. C. öffentlich versteigert werden. Indem man Erstehungslustige hierzu einladet, wird bemerkt, daß die Auctionsgegenstände Tags vorher Nachmittag in obgedachtem Hause in Augenschein genommen werden können.

So eben ist erschienen und in der Müllerschen Buchhandlung in Adorf zu haben:

P o r t r a i t

des Herrn

Bürgermeisters und Advokaten

C a r l Z o d t

in Adorf

Mitglied der II. Kammer der Sächs. Ständeversammlung.

Mit dessen Fac simile.

Gezeichnet und lithogr. von Friedr. Zimmermann.

Preis auf Velin-Papier 12 gr., auf chines. Papier 16 gr.

Dresden am 22. Juni 1840.

Eduard Pießsch & Comp.

Ein paar 12 Viertel hohe Mohrenschimmel, Stuten, mit und ohne Geschirr, desgl. zwei Hauswagen, wovon einer 4 Zoll breite Felgen hat, sowie ein vor zwei Jahren ganz neu erbauter Hamburger Wagen, sind zu verkaufen bei
Unterlosa. Herrmann Schmidt.

Bei der letzten Holzauktion den 3. Juli d. J. ist in der hiesigen Rathserpedition eine Mütze zurückgelassen worden.

Gefunden. Vergangenen Sonnabend, den 4. Juli d. J. ist auf der Hohenstraße ein Pflugchar gefunden worden und gegen Erstattung der Inserzionsgebühren wieder zu erlangen bei
Joh. Chr. Glieb Lämmermann
in Adorf.

Warnung. Da schon mehre Male über unsere unter der untern Mühle zu Adorf an der Elster gelegene Wiese unbefugter Weise mit Wagen gefahren worden; so warnen wir hiermit einen Jeden vor dergleichen unserm Grundstück höchst nachtheiligen Beeinträchtigungen, indem wir gegen Jeden ohne Unterschied, welcher darüber betroffen werden sollte, auf dem rechtlichen Wege verfahren werden, wie denn bereits Anstalten getroffen worden sind, daß dergleichen Beeinträchtigungen so gleich zu unserer Kenntniß werden gebracht werden.

Wohlbach und Neukirchen, am 6. Juli 1840.

Caroline verehel. Pfarrer Cramer.

Amalie verehel. D. Bauer.

Karl Todt, Redaktör; der Stadtrath, Verleger. Druck von Aug. Wieprecht in Plauen.

Hierzu drei literarische Beilagen.